**Predigt am 4. Sonntag nach Trinitatis 2020**

**Predigt zur Epistel/Römer 12,17-21**

*17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. 19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« 20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*

So lässt sich´s leben. Oder? So lässt es sich leben: Ich bin nicht nachtragend, ich lass mich nicht provozieren. Ich habe sogar die charakterliche Größe und handle zugunsten meiner Feinde.

Zugegeben: Gerade das Schwachsein wurde lange Zeit im Christentum mit einer gewissen Überheblichkeit vor sich her getragen. Mit einer gewissen moralischen Überlegenheit wurden so manche Benachteiligungen, Misshandlungen oder Schmerzen ertragen. Bemerkenswert, doch mit der Grundhaltung der Liebe hat das allerdings nichts zu tun.

Wir kennen das alle vom Pausenhof: Beherrschung! Ich will mich nicht provozieren lassen. Die Beleidigungen, die Häme des Anderen versuche ich (gekonnt) zu ignorieren. Doch das gelang eben nicht immer. Und auch heute ist es nicht anders.

Liebe Schwestern und Brüder,

vermutlich haben Sie innerlich genickt und den Worten des Paulus zugestimmt als ich den Predigttext las. Das mag an der Erziehung liegen, oder daran, dass diese Ethik des Paulus in unserem mittel- und westeuropäischen Kontext „common sence“ (allgemein anerkannter – vernünftiger – Maßstab) ist.

Allerdings: Wenn wir uns näher auf die Aufforderungen des Paulus einlassen, bemerken wir schnell, wie quer diese zu unserem täglichen Leben und Erleben liegen. Das war mutmaßlich auch schon zur Zeit des Apostels so, denn wären Christen damals so miteinander und mit anderen umgegangen, wie es Paulus rät, müsste er sie nicht eigens dazu ermahnen.

Paulus predigt kein „Wir-haben-uns-alle-lieb-Christentum“. Eine solche Vorstellung wurde in den vergangenen Jahrhunderten und vehement auch wieder in den letzten Jahren uns Christinnen und Christen vorgeworfen. Wir wären unrealistisch, uns fehle der Sinn für die Gegenwart und wir wären in Phantastereien verfallen. Zuletzt wurde dies deutlich in dem Begriff des „Gutmenschen“ im Rahmen der Flüchtlingskrise und der Hilfsmaßnahmen, die gerade von Christinnen und Christen ausgingen.

 Gutmensch: Ist Ihnen aufgefallen, wie ein sprachlich positiver Begriff „Gut-Mensch“ inhaltlich ad absurdum geführt wurde und nun negativ konnotiert ist. Wie paradox! Wenn Sprache verdreht wird (bewusst oder unbewusst), wird „gut“ auf einmal als negativ angesehen, als lächerlich oder geistig minderbemittelt. „Gut“ im Sinne von helfend, mitleidend, einfühlsam ist nunmehr kein Ideal, sondern Zeichen mentaler, gesellschaftlicher und politischer Schwäche.

Paulus ist Realist. Er will realistisch und zugleich mutig vertrauend auf sein Leben blicken und handeln. Es geht ihm in unserer Perikope nicht um unerfüllbare ethische Ansprüche, sondern um eine lebbare Praxis. Drei Punkte sehe ich in den Worten des Paulus: Frieden als höchstes, erstrebenswertes Ziel menschlichen Miteinanders, Rache und Genugtuung sowie Feindesliebe als aktive Friedensarbeit.

Liebe Schwestern und Brüder, sehen wir uns diese drei Punkte unseres Predigttextes genauer an.

**1. Für Paulus ist Frieden** das höchste zu erstrebende Gut im gesellschaftlichen Miteinander. In Vers 18 steht das Verhältnis der Christen zur Gesellschaft außerhalb der Gemeinde im Blickpunkt. Hier zeigt sich, dass Paulus um die Grenzen menschlicher Möglichkeiten weiß: *Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.*

Frieden als Merkmal einer guten, intakten Beziehung hängt von mehreren Komponenten ab. Ob eine Ehe scheitert oder nicht, hängt letztlich von beiden Ehepartnern ab. Ob eine Eltern-Kind-Beziehung gelingt hängt sowohl von der Mutter oder dem Vater als auch vom Kind selbst ab. Frieden kann letztlich nur von allen Beteiligten gesichert werden. Heißt also, dass wir in unseren Beziehungen, in unserer Gesellschaft selbst fester Bestandteil der eigenen Friedenssicherung sind. Es sind nicht nur die Anderen. *Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.*

**2. Paulus hat ein anspruchsvolles Anliegen**. Er will eine Antwort geben darauf, wie wir mit Rachegefühlen umgehen können. Er stellt den Verzicht auf Vergeltung und Rache zugunsten der Feindesliebe in den Mittelpunkt. Das ist kein neuer Gedanke, der etwa auf Paulus zurückgehen würde. Nein, auch schon im AT haben wir den Verzicht auf Rache als ein hohes ethisches Gut:

 *18 Du sollst dich nicht rächen noch Zorn bewahren gegen die Kinder deines Volks. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; ich bin der HERR.* (Levitikus 19,18)

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass im Buch Levitikus (3. Buch Mose) von dem Verzicht auf Rache gegenüber *den Kindern deines Volkes* die Rede ist? Das Gebot auf Rache zu verzichten galt zunächst also nur in Bezug auf Menschen der eigenen Sippe, des eigenen Volkes, Menschen des Volkes Israel. Paulus erweitert das nun und bezieht es auch auf Nichtchristen.

Nochmals: Gegenüber einem Nichtchristen gilt keine andere Ethik als Gegenüber einem Christen, einer Schwester oder einem Bruder im Glauben! Paulus leugnet nicht, dass die nichtchristliche Mehrheitsgesellschaft nicht auch Schuld gegenüber uns Christinnen und Christen auf sich laden würde. Das geschah zu Genüge und geschieht auch heute. Zornig zu werden, Rachegefühle zu empfinden ist also normal und verständlich. Es geht jedoch darum nicht in die Eskalationsspirale einzusteigen, sondern diese zu unterbrechen:

Ich muss als Christ nicht die Stimmung des Anderen/der Anderen übernehmen. Ich muss mir nicht durch mein Gegenüber meine Grundhaltung nehmen oder mir mein Verhalten diktieren lassen.

Das ist so einfach gesagt und hört sich beinahe wieder nach „Schulhof“ an. Entscheidend aber ist Folgendes: *Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes.* (Vers 19) Wer Rache übt, der nimmt den Platz Gottes ein.

Erwarte nicht von Deinem Gegenüber Genugtuung oder Wiedergutmachung Deiner Verletzungen oder Enttäuschungen, Deiner Schmerzen oder Deiner Kränkungen. Trage nicht diese Anforderungen vor Dir her. Eine solche Erwartungshaltung, solche Forderungen verbauen Dir und mir die Haltung des Empfangens. Erwarte Genugtuung, erwarte die Stillung Deiner Enttäuschungen oder Verletzungen von Gott. Erwarte von Gott, dass er Dir Recht verschafft: Klage Ihm Deine Belastung und Kränkungen, Deine Zerwürfnisse und Auseinandersetzungen. Er wird auf seine Weise Wege und Mittel finden, dass Du zu Deinem Recht kommst, dass Aussöhnung möglich wird, dass Gerechtigkeit einkehrt.

Übrigens spricht Paulus ganz realistisch eben nicht von Vergebung. Paulus rechnet nicht damit, dass sich meine Aggressionen als Opfer oder Geschädigter einfach auflösen und Vergebung ohne Weiteres möglich ist. Vielmehr sollst Du/soll ich, sollen wir unsere Aggressionen Gott in die Hände geben und damit die Freiheit gewinnen, uns selbst dem Weg des Zorns nicht auszuliefern. Wer Rache abgibt an Gott, wer sich eben nicht einlässt auf ein Hochkochen der Emotionen, ein Aufschaukeln der Stimmung, der behält sachlich gesprochen zudem seine Handlungsfähigkeit: Ich bleibe handlungsfähig, ich halte mir verschiedene Wege offen, wie ich mit meinem Gegenüber weitermache. Übe ich Rache und lasse ich mich ein auf die Aggressionsspirale, so habe ich eine Vielzahl von Handlungsoptionen verspielt.

**3. Feindesliebe als aktive Friedensarbeit:** In Vers 20 wechselt Paulus in den Singular: *wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.* Paulus zitiert hier aus dem Buch der Sprichwörter. Er verschärft seine Forderung, anstelle von Rache dem „Feind“ Gutes zu tun und wird ganz konkret dabei: Ist Dein Feind von Hunger geplagt, stille sein Grundbedürfnis. Wenn er durstig ist, dann stille sein Grundbedürfnis. Die Hilfsbedürftigkeit des Anderen, und mag er Dir noch so feindlich sein, ist aller Feindschaft vorzuziehen. Es geht Paulus also nicht um ein passives Erleiden oder ein vermeiden von Rache, sondern um tätige Friedensarbeit.

Und dann wird es interessant: *Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.* Vermutlich stammt dieses Bild aus tatsächlich einst so praktizierten Bußritualen, wonach beispielsweise in Ägypten büßende Menschen glühende Kohlen eine Zeit lang auf dem Kopf getragen haben, um innere Einsicht und Umkehr zu symbolisieren. Ob Paulus darauf anspielt, ist unklar. Aber vielleicht können wir dieses Sprachbild als *Beschämung* verstehen. Wenn Du auf Rache verzichtest, Deinem Gegenüber sogar noch mit zuvorkommender tätiger Liebe begegnest, dann kann das Deinen „Feind“ beschämen und seine halsstarrige, feindliche Einstellung entlarven.

Freilich, darauf verlassen kann ich mich nicht. Und auch solche Beispiele kennen wir, wo trotz zuvorkommender tätiger Feindesliebe mein Gegenüber seine Haltung nicht ändert. Liebe ist keine Taktik, damit mein Gegenüber mir dann doch Genugtuung verschafft. Liebe ist eine Grundhaltung, die ich erst dann einnehmen kann, wenn ich mich getragen weiß von Gott, von dem ich mein Recht erwarte.

So wird in mir mein Feind „entfeindet“, noch ehe er sein Denken und Fühlen ändert. Das aber ist das Wirken Gottes an mir und an Dir.

Also: Lass Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. Amen.

**Predigtlied EG 495,1-4** *O Gott, du frommer Gott*